

Massenandrang im Immatrikulationsamt



Drangvolle Enge auf den Fluren des Immatrikulationsamtes: Insgesamt haben sich 1.923 Studienanfänger im Wintersemester 1992/93 an der Oldenburger Universität eingeschrieben. Damit ist die Zahl der Studierenden von 12.171 im vergangenen Jahr auf nunmehr 12.729 gestiegen. Die MitarbeiterInnen hatten alle Hände voll zu tun und mußten so manche zusätzliche Stunde arbeiten, um den Berg der über 7.000 Studienplatzbewerber pünktlich bis zum 15. Oktober abzuarbeiten. Präsident Prof. Dr. Michael Daxner bedankte sich in einem Schreiben für den Arbeitseinsatz, der „die Grenzen des Erträglichen in vielen Fällen erreicht, bisweilen auch überschritten hat“. Er lobte

nachdrücklich den geduldrigen und freundlichen Umgang der MitarbeiterInnen des Dezernats mit den jungen Menschen und sagte ihnen zu, sich um eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen in diesem Bereich zu bemühen. Die Zahl der Neueinschreibungen wäre noch beträchtlich höher, wenn nicht die Universität für mehrere Fächer einen Numerus clausus verhängt hätte, um eine qualifizierte Ausbildung zu gewährleisten. Von den Neuimmatrikulierten sind 1.679 Studierende im 1. Fachsemester. Die Fächer Germanistik (160), Biologie (138) und Informatik (130) verzeichneten die meisten Einschreibungen.

Foto: Gollitz

Umstrukturierung in der Verwaltung

Die Verwaltung der Universität wird in der nächsten Zeit umgestaltet. Nachdem eine Arbeitsgruppe im Sommer 1991 ein erstes Arbeitspapier vorgelegt hatte, zeichnen sich inzwischen die neuen Strukturen ab. Die Vorbereitungen zur Umsetzung der Neugliederung haben im Oktober begonnen und sollen bis zum 1. Januar 1993 abgeschlossen sein.

Folgende Dezernate und Stabsstellen sind in der Zentralen Verwaltung vorgesehen:

- Dez. 1: Personaldezernat, Dezernent Frank Chantelau; Dez. 2: Haushaltsdezernat, Dezernent Günter Rother; Dez. 3: Dezernat Studentische und Akademische Angelegenheiten, Dezernentin Helga Wilhelmer; Dez. 4: Dezernat Betriebstechnik, Haus- und Grundstücksverwaltung, Dezernent Hans-Jürgen Lohmann; Dez. 5*: Dezernat Universitätsentwicklungsplanung, Forschungs- und Förderungsangelegenheiten, Dezernent Yorck Hener; Dez. 6: Dezernat Datenverarbeitung, Dezernent Jochen Meiners; Dez. 7: Dezernat Innerer Dienst, Dezernentin Gudrun Buchholz; Dez. 8: Dezernat Universitätsbauplanung, Dezernent Alexander Kleinloh.

- Stabsstelle 1: Präsidialamt, Leiter Horst Scholz; Stabsstelle 2: Justitiariat, Leiterin Helga Viets; Stabsstelle 3: Akademisches Auslandsamt, Leiter Johannes Buchrucker; Stabsstelle 4: Pressestelle, Leiter Gerhard Harms; Stabsstelle 5: DIALOG, Leiter Dr. Jobst Seeber; Stabsstelle 6: Kooperationsstelle Universität/Gewerkschaften, Leiter Horst Harder; Stabsstelle 7: Planungsreferat des

Präsidenten*, Leiterin Gertrude Kreuzmann. Die LeiterInnen der Stabsstellen sind den DezernentInnen gleichgestellt.

*Entgültige Entscheidung erst nach dem 01.01.1993.

Uni-info wird auf das Thema „Verwaltungsreform“ in der nächsten Ausgabe ausführlich eingehen.

Regionalbewußtsein und Universität

Einen Festvortrag zum Thema „Regionalbewußtsein und Universität“ hält der Historiker Prof. Dr. Heinrich Schmidt anlässlich der Festveranstaltung zur zweiten Amtszeit des Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Michael Daxner, am Sonnabend, 14. November 1992, um 15.00 Uhr im Großen Hörsaal am Standort Wechloy.

Landtagspräsident Horst Milde und der Vorsitzende der Universitätsgesellschaft, Dr. Christopher Pleister, werden Grußworte halten. Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung mit „Der Herbst“ und „Der Winter“ aus dem Zyklus „Die vier Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi, gespielt von Mitgliedern des Universitätsorchesters unter der Leitung von Norbert Ternes.

1:0 für Oldenburg . . .



1:0 für Oldenburg stand es in dem Fußballspiel zwischen den Teams der Oldenburger und der Groninger Universität, das am 16. Oktober in Groningen stattfand, bis zur 6. Minute. Yorck Hener hatte mit einem listigen Schlenzer die Oldenburger in Führung geschossen. Doch dann brach die Katastrophe über die Gäste, die auf ihre bewährten Stammspieler Jürgen Zerning (verletzt) und Christian Schatz (Lehrgang) verzichten mußten, unaufhaltsam herein: Bis zur Halbzeit vermochten die Niederländer das runde Leder fünfmal im deutschen Kasten unterzubringen, wobei der Ehrlichkeit halber hinzugefügt werden muß, daß in zwei Fällen Oldenburger Spieler, die gerade über die Verwaltungsreform debattierten, das eigene mit dem gegnerischen Tor wechselten. Dementsprechend heftig waren die Diskussionen in der Pause. Die Ausführungen von Mittelfeldregisseur Heiner Velt (Bildmitte: „Wir müssen die Räume enger machen!“) stießen bei den Mitspielern Klaus Kieper, Reinhard Schulz, Manfred Rabes und Wolfgang Grams leider nur auf mäßige Zustimmung. Am Ende hieß es daher folgerichtig 8:1 für

die wackeren Niederländer, die damit nach drei Niederlagen in Folge beim nachfolgenden Bankett die berüchtigte rote Laterne wieder den Oldenburgern überreichen konnten. Die deutschen Gäste revanchierten sich mit einem anständigen Ammerländer Löffeltrunk . . .

Foto: wj

Zeitgeschehen und Kultur

Der Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften bietet im Hinblick auf die mögliche Einrichtung eines Studiengangs Romanistik die Veranstaltung „Zeitgeschehen und Kultur“ an. In dieser Veranstaltung soll anhand von Presseartikeln und Fernsehsendungen das sozio-ökonomische und politische Zeitgeschehen in Frankreich untersucht werden. Außerdem wird beabsichtigt, in den Vorlesungen ein zeitgenössisches geschichtliches Thema sowie ein Thema aus der Literatur zu behandeln. Veranstalterin ist Francoise Pécout. Anmeldungen ab sofort unter Tel. 798-4905.

Symposium

Anlässlich des Ausscheidens von Prof. Dr. Hans-Joachim Fischer aus der Universität laden das Institut für Erziehungswissenschaft I und der Fachbereich Pädagogik zu einem Symposium über Fragen der vergleichenden Bildungsforschung - dem Forschungsgebiet Fischers - ein (27. November 1992, 14.00 Uhr, Vortragssaal der Bibliothek).

Filmreihe

Das Institut für Erziehungswissenschaften 2 - Sonderpädagogik, Prävention und Rehabilitation (Fachbereich I) veranstaltet ab November (erstmalig 04.11.) eine Filmreihe, die sich mit sonderpädagogischen Themen auseinandersetzt. Im Anschluß an die Videopräsentationen finden Diskussionsrunden statt. Die Veranstaltungen richten sich an Lehrende und Studierende gleichermaßen (Birkenweg 3, Didaktikum, jeweils mittwochs um 20.00 Uhr).

Versteigerung von Fundsachen

Am 19. November 1992 um 13.00 Uhr werden im Fahrradkeller des Verwaltungsgebäudes, Ammerländer Heerstraße 114 - 118, Fundsachen versteigert, die von ihren Besitzern nicht abgeholt wurden.

So viele Bücher wie noch nie

18. Kinder- und Jugendbuchmesse

Die 18. Oldenburger Kinder- und Jugendbuchmesse (KIBUM), die gemeinsam von der Stadt Oldenburg, der Universität und der Volkshochschule organisiert wird, findet in diesem Jahr erstmalig in den neuen Räumen des Kulturzentrums PFL statt.

Vom 31. Oktober bis zum 10. November 1992 können die Besucher in über 2.000 deutschsprachigen Kinder- und Jugendbüchern stöbern, schmökern und sie kennenlernen. Damit wird eine neue Rekordmarke in der Beteiligung an der größten Ausstellung von Jugendliteratur erreicht. Alle von den Verlagen eingereichten Titel sind in einer bislang einzigartigen Kinder- und Jugendliteraturdatenbank in der Universitätsbibliothek eingearbeitet. Rechtzeitig zur Kibum wird dieses Verzeichnis vorliegen, das für zwei Mark zu erhalten ist. Die Universitätsbibliothek will im nächsten Jahr versuchen, das Verzeichnis so rechtzeitig zu erstellen, daß zur Frankfurter Buchmesse bereits ein Vorabdruck vorliegt. Auf der KIBUM werden neben Kinder- und Jugendromanen, Bilderbüchern und Sachbüchern auch preisgekrönte Titel, die z.B. den Deutschen Jugendliteraturpreis erhalten haben, ausgestellt. Darüber hinaus stehen noch weitere Angebote für das überwiegend jugendliche Publikum auf

dem Programm: Theater-Darbietungen, Autorenlesungen, Bilderbuch-Kino, das Projekt Kinderstadtbuch sowie das elfte Oldenburger Kinderfilmfestival. Am Montag, 2. November, wird um 18.00 Uhr der Oldenburger Kinder- und Jugendbuchpreis an Tine Krieg, Sylvia Deinert und Ulrike Bonjal (Hamburg) verliehen. Nach Oldenburg wird die KIBUM 1993 noch in Moormerland, Bremerhaven, Delmenhorst und Verden sowie im Mai in Osnabrück auf dem „Bücherfrühling“ gezeigt. Die Sonderausstellung zur KIBUM wurde in diesem Jahr von Dr. Michael Fritsche (Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft) konzeptionell entwickelt und steht unter dem Titel „Besonnte Kindheit und Jugend? Autobiographische Texte aus verschiedenen Kulturen“. Sie wird am 8. November um 11.15 Uhr im Stadtmuseum eröffnet und ist dort bis zum 6. Dezember zu sehen. Der Katalog erscheint zur Ausstellungseröffnung und ist im Stadtmuseum und in der Universitätsbibliothek zu erhalten.

auf der
sinns",
)
Die be-
it dem
Armin
)
schloy),
Binde-
osphä-
lkötter,
oll.)
i Jahre
Rudolf

ch neigt
sein zu
gedorn,

Radio-
, Refe-
en Pade
ele um-
Lehre",

für die
, Refe-
f. Wirt-

schloy),
ng von
-Georg
Ortsvb.

phose",
(SWO)

ratische
der Uni
en hat,
rn muß
gestellt
d keiner
len hat,
ber den
irat und
, jeder
und ein

n Gym-
lier Uni-

d vom
nd
dert.
f
eitsamt
altung
r,

raße 23,

on
DM

lönen
200

Umweltschutz an deutschen Hochschulen

In der Projektträgerschaft der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) führt die Technische Universität Berlin unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Starnick das zweijährige Forschungsvorhaben „Umweltschutz an deutschen Hochschulen“ durch, das durch Mittel des Umweltbundesamtes gefördert wird.

Ziel des Projektes ist es, Problemlagen des Umweltschutzes im Hochschulbereich darzustellen, vorbildhafte Maßnahmen herauszustellen und daraus praktische Anleitungen zur Lösung von Umweltschutzproblemen in Form eines Handbuchs zu erarbeiten.

Folgende Problembereiche werden im Rahmen des Projektes behandelt: Beschaffungswesen, Umgang mit gefährlichen Stoffen, Abfallvermeidung/-verminderung/-verwertung, Abfallentsorgung, Gebäudebezogene Maßnahmen (Energie-, Wasserverbrauch, Bauvorhaben), Reinigungswesen, Verkehrswesen, Kantinenbewirtschaftung, Organisation des Umweltschutzes.

Sofern nachahmenswerte umweltschutzbezogene Aktivitäten oder Maßnahmen zu den o.g. Problemereichen geplant, initiiert oder bereits

durchgeführt worden sind, sind die Mitarbeiter des Berliner Projektes für eine entsprechende Mitteilung (unter Nennung der jeweils hierfür verantwortlichen Person) dankbar. Ansprechpartner: Matthias Winzer, TU Berlin, Sekr. TC 4, Straße des 17. Juni 135, 1000 Berlin 12.

Französisch

Für alle Studierenden der Wirtschaftswissenschaften und Betriebswirtschaft mit juristischem Schwerpunkt, die am Kooperationsprogramm mit der Universität Le Havre teilnehmen, werden zusätzliche Sprachkurse angeboten, damit sie sich optimal auf ihr Auslandsstudium vorbereiten können:

- Französisch - Leistungskurs I (Montag 12 - 16 Uhr, AVZ 4-445)
- Französisch - Leistungskurs II (Donnerstag, 14 - 16 Uhr, AVZ 4-445, Freitag 12 - 14 Uhr, AVZ 4-445)
- Französische Wirtschafts- und Rechtssprache III (Dienstag, 14 - 18 Uhr, AVZ 4-445)
- Französische Wirtschafts- und Rechtssprache IV (Mittwoch, 16 - 20 Uhr, G 28)

Entsorgung über den Ausguß ist passé

Neue Stellen für Verbesserung des Umwelt- und Arbeitsschutzes

Auch wenn Helmut Stojek ein eher ruhiger und gelassener Mensch ist, so platzt ihm doch ab und an der Krage: nämlich, wenn aus universitären Laboren wieder einmal haufenweise Kanister mit nicht ganz ungefährlichen Chemie-Cocktails bei ihm landen, die aus Platzmangel auch schon mal übereinander gestapelt werden. „Die Benutzer in den Praktika müßten mal mitkriegen, wie schwer es für uns ist, so ein zusammengekipptes Zeug wieder loszuwerden“, stöhnt der gelernte Chemielaborant. In diesem Fall enthalten die Kanister Salzlösungen vermischt mit chlorierten Kohlenwasserstoffen.

Helmut Stojek ist seit dem vergangenen Jahr für das Sonderabfall-Sammelager am Standort Wechloy zuständig. In einem besonders gesicherten Gebäude und z.T. auch im Freien (ebenfalls gegen unbefugten Zutritt abgeschirmt) wird der in der gesamten Universität anfallende Sonderabfall so lange gelagert, bis ihn auswärtige Entsorger übernehmen. Voraussetzung für diese kostenpflichtige Abnahme ist die genaue Kennzeichnung und Zuordnung des Sonderabfalls nach einem bestimmten Schlüssel. Möglich ist dies aber nur, wenn die Stoffe getrennt angeliefert und nicht einfach zusammengeschüttet werden.

Im Rahmen eines landesweiten Sonderprogramms für die Verbesserung des Umwelt- und Arbeitsschutzes an den Hochschulen sind für die Universität Oldenburg sieben Stellen geschaffen worden, von denen inzwischen vier besetzt sind. Helmut Sto-

jeks Kollegin, die Chemieingenieurin Marcen Wiegand-Neubauer, ist u.a. damit beschäftigt, durch Aufklärung und Information das Bewußtsein für die von Chemikalien ausgehende Gefährdung von Mensch und Umwelt zu schärfen. Sie wird überall dort hinzugezogen, wo es - etwa bei Geräteanschaffungen - um Fragen des Umweltschutzes und der Arbeitssicherheit geht.

Trotz nicht zu leugnender Defizite habe sich aber vieles schon zum Positiven geändert, sagt Dr. Friedrich Bader, Leiter der zuständigen ZEFa (Zentrale Einrichtung für wissenschaftlich-technische Ausstattung). So sei im Fachbereich Chemie die Verwendung besonders problematischer, weil biologisch nicht abbaubarer halogener Lösungsmittel deutlich zurückgegangen, und überhaupt seien die meisten Hochschul-Lehrer recht kooperativ. Im übrigen wüßten gerade die Chemiker um die Gesundheitsgefährlichkeit mancher Stoffe recht gut Bescheid. In anderen Bereichen, wo mitunter auch mit gefährlichen Stoffen gearbeitet werde, sei das Bewußtsein in dieser Hinsicht meist noch nicht so weit entwickelt. Auf jeden Fall müßten weitere Anstrengungen unternommen werden, die Erzeugung von Sonderabfällen weiter zu minimieren. Auch der ordnungsgemäß entsorgte Sonderabfall lande letztlich - möglicherweise in entschärfter Form - in der Umwelt, entweder auf der Deponie oder in der Abluft des Hochtemperatur-Verbrennungsofens bzw. im Verbrennungsrückstand.



Im Sonderabfall-Sammelager muß Helmut Stojek als zuständiger Sachbearbeiter die Chemikalienkanister gelegentlich schon mal übereinander stapeln ...

Foto: wj

„Ökologisierung“ des Studiums

Beginn mit Ringvorlesung zur Umweltforschung

Durch den Besuch des Arbeitskreises Umweltforschung des Wissenschaftsrates an der Universität im Frühjahr des Jahres ist deutlich geworden, über welche Ressourcen die Universität im Umweltforschungsbereich verfügt. Insbesondere das breite Spektrum der Aktivitäten kann sich im Vergleich zu anderen Universitäten sehen lassen: In jedem der Fachbereiche 3 bis 9 gibt es Forschungsschwerpunkte im Umweltbereich.

In der Regel fließen die Erfahrungen der Forschung auch in die Lehre. Sinnvoll im Hinblick auf die zukünftige Berufspraxis heute Studierender ist allerdings ein weitergehender Schritt. Dort wird zwar in der Regel eine fachspezifische Ausbildung vorausgesetzt. Dies reicht jedoch nicht aus, denn Umweltprobleme erfordern die Fähigkeit zu systematischer Verknüpfung spezieller mit fachübergreifenden Aspekten. Diese Erfahrung macht die fachbereichsübergreifende Arbeitsgruppe AGÖW (Arbeitsgruppe Weiterbildendes Studium Ökologie-Umweltwissenschaften), die den weiterbildenden Studiengang Ökologie-Umweltwissenschaften begleitet: Dort studieren in der Mehrzahl Berufstätige, die täglich mit Umweltproblemen umgehen müssen und zumeist in ihrer Erstausbildung nicht die heute geforderten

grundlegenden Umweltzusammenhänge vermittelt bekamen, weil die Problematik damals noch nicht so offenkundig war.

Deshalb hält es die AGÖW nur für folgerichtig, Studierenden, die sich im Umweltbereich spezialisieren wollen, bereits in ihrer Erstausbildung ein kontinuierliches Angebot an fachübergreifenden, grundlegenden Umweltveranstaltungen anzubieten, um diese Verknüpfung zu ermöglichen. Unklar ist dabei noch, welche Themen in einem solchen Angebot enthalten sein sollen - denn vor dem Hintergrund meist übervoller Studienordnungen ist immer eine Abwägung erforderlich zwischen Spezialistentum hier und Dilettantismus dort.

Erste Schritte in die angegedeutete Richtung wurden bereits unternommen: Zum laufenden Semester ist ein kommentiertes „Verzeichnis umwelt-

bezogener Lehrveranstaltungen“ erschienen. In dem Verzeichnis werden drei Veranstaltungen hervorgehoben, die sich einleitend an Studierende aller Fachrichtungen wenden: „Grundzüge der Umweltpolitik und des Umweltrechts“, „Allgemeine Ökologie“ sowie „Beispiele umweltbezogener Forschung und Lehre an der Universität“.

Während die beiden ersten Veranstaltungen auch ohne die oben dargestellten Absichten angeboten werden, steht bei der dritten der Gedanke Pate, der Hochschulöffentlichkeit einige Aspekte der Umweltforschung, deren Erkenntnisinteressen und Methoden zugänglicher zu machen.

Die nächsten Schritte gehen dahin, Klarheit zu gewinnen über einen Kanon essentieller Umweltveranstaltungen, die regelmäßig - im Abstand von zwei oder drei Jahren - angeboten werden. Dazu gehört auch, Lehrende zu gewinnen, die bereit sind, ihre Veranstaltungen didaktisch so aufzubereiten, daß sie nicht nur für Studierende des Faches verständlich sind, in dem sie angeboten werden, sondern auch für andere, z.B. also „Einführung in die Umweltpsychologie nicht nur für Psychologen“, „Umweltrecht für NaturwissenschaftlerInnen“ etc. Die Voraussetzungen zur Umsetzung dieser Gedanken sind an der Oldenburger Universität jedenfalls vorhanden.

Hilmar Westholm, AGÖW

Öko-Tip 8

Drucker-Zubehör

Tip der Arbeitsgruppe „Praktischer Umweltschutz“:

Wohin mit verbrauchten Farbbandkassetten, Gewebefarbbändern, Tintenpatronen, Tonerkartuschen etc.? Die Firma TBS (The Better System)-Printware Company sammelt verbrauchtes Drucker-Zubehör aller Herstellungsfirmen zum Wiederverwerten/Wiederauffüllen.

Die gesammelten Materialien werden dort umgearbeitet, wiederverwertet und regeneriert. Was nicht mehr genutzt werden kann, wird fachgerecht entsorgt. TBS-Sammel-Boxen für verbrauchte Materialien (bitte unbedingt die Original-Verpackungen drumlassen) stehen im Laborbedarfslager der ZEFa (W3 0-135) zur Verfügung.

Die AG „Praktischer Umweltschutz“ trifft sich jeden 1. Dienstag im Monat um 16.00 Uhr in Wechloy, Raum W2 0-049. Interessenten sind willkommen.

Noch bis Mitte der 80er Jahre wurden die ökologischen Risiken des Umgangs mit Chemikalien an den Universitäten sträflich vernachlässigt. Die Entsorgung lief bei flüssigem Abfall in der Regel über den Ausguß (als Kriterium der Umweltgefährdung galt lediglich der pH-Wert) und von dort in den städtischen Abwasser-Kanal. Bestenfalls

Phosgen

Aufgrund einer Anfrage der Liste Links im Senat wurde bekannt, daß in einem Arbeitskreis im Fachbereich Chemie mit dem hochgiftigen Phosgen gearbeitet wird. Phosgen, das im 1. Weltkrieg als Kampfgas eingesetzt wurde, dient in der Industrie als Ausgangsprodukt für viele Chemikalien. Nach Angaben von ZEFa-Leiter Dr. Friedrich Bader entspricht die Unterbringung des Gases (Druckgasflasche mit 1/2 l Inhalt) den sicherheitstechnischen Vorschriften. Verantwortlich für die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften sei nach der Rechtslage ausschließlich der betreffende Hochschullehrer als Leiter des Arbeitskreises. Die ZEFa hat in diesem Zusammenhang angekündigt, für die Zukunft Katastrophenschutzpläne - die bislang nicht existieren - auszuarbeiten. In der Debatte im Senat wurde darauf verwiesen, daß eine Vielzahl anderer Chemikalien, mit denen in der Universität gearbeitet werde, erheblicher toxischer sei als Phosgen. Prof. Dr. Siegfried Pohl: „Wir haben Stoffe, mit denen wir die ganze Universität umbringen könnten.“

sammelten sich problematische Stoffe in einem Rückhaltebecken. Im vergangenen Jahr verursachte die Entsorgung einer solchen Laborabwasser-Altlast im AVZ Kosten in Höhe von 250.000 Mark.

Daß Chemikalien in den Ausguß geschüttet werden, ist heute die große Ausnahme. Neben einer Verbesserung des Problembewußtseins hat sich hier die regelmäßige Kontrolle der universitären Abwässer durch die Stadt als hilfreich erwiesen. Umweltverstöße können somit in der Regel schnell erkannt werden. Darüber hinaus sorgen eine Vielzahl von Gesetzen, Vorschriften und Verordnungen

für den „korrekten“ Umgang mit Sonderabfällen. So schreibt seit 1990 die Abfall- und Reststoffüberwachungs-Verordnung den Entsorgungsnachweis für Sonderabfälle vor. Freilich hat die Verrechtlichung und Bürokratisierung dieses Problemereiches auch ihre Schattenseiten. So nimmt die formale Abwicklung der Entsorgung eines Sonderabfallstoffes bis zu einem dreiviertel Jahr in Anspruch. Zeit- und kostenaufwendig ist beispielsweise die Vorschrift, wonach die Eigenschaft der betreffenden Stoffe durch chemische Analysen - die von auswärtigen Instituten vorgenommen werden müssen - nachzuweisen ist. Im Fall der Entsorgung von - harmloser - Aktivkohle aus dem Schwimmbad, die alle zwei Jahre ausgetauscht wird, betragen die Kosten für die Analyse 2.000 Mark. Nachzuweisen ist auch, warum nicht statt der Entsorgung eine Wiederverwertung in Frage kommt. Die gesamten Kosten für die Sonderabfall-Entsorgung an der Universität belaufen sich auf durchschnittlich 110.000 Mark pro Jahr, Personalkosten für Verwaltung, Handhabung und inneruniversitären Transport nicht eingerechnet.

Ebensowenig wie Bernd Knichala, der als Leiter der ZEFa-Abteilung „Laborver- und Entsorgung“ auch ständig mit mehr oder weniger gefährlichen Chemikalien zu tun hat, macht sich Helmut Stojek Sorgen um seine Gesundheit, da im Laborbedarfs- und Entsorgungslager die Voraussetzungen im Großen und Ganzen erfüllt sind, die für einen ordnungsgemäßen Umgang mit Gefahrstoffen notwendig sind. Die entsprechende Frage beantwortet er mit einem klaren „Nein“. Allerdings erfordere seine Arbeit aufgrund des hohen Gefahrenpotentials ein großes Maß an Konzentration. Anstrengend sei sie daher schon. Was er sich wünscht? „Daß man erst einmal Rücksprache mit uns hält, bevor man sich ans Abfallsammeln macht.“

Die Sonderabfall-Aannahmestelle ist montags bis freitags von 10.45 bis 11.00 Uhr geöffnet (Standort Wechloy W5-0-090). Sonderabfall von anderen Standorten als Wechloy wird auf Anfrage abgeholt. Ein speziell dafür ausgerüstetes Fahrzeug steht am Dienstag und Donnerstag zur Verfügung. Auskunft zu allen mit dem Thema „Sondermüll“ zusammenhängenden Fragen unter Tel. 4225. wj

UNI INFO

Herausgeber: Pressestelle der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-2417, Telex: 25655 unol d, Telefax: (0441) 798-2435; Redaktion: Gudrun Pabst (verantwortlich), Renate Koopmann, Irene Müller, Dr. Andreas Wojak; Satz: Claudia Bürger; Druck- und Anzeigenverwaltung: Officina-Druck, Posthalterweg 1b, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 776060, Telefax: (0441) 776065.

Uni-info erscheint in der Vorlesungszeit jeweils zum Monatsanfang. Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion. LeserInnenbriefe sollten nicht mehr als 50 Zeilen à 30 Anschläge umfassen. Andernfalls behält sich die Redaktion Kürzungen vor. Uni-info wird auf naturweißem Papier aus 100% Altpapier gedruckt.



Über die beabsichtigte Einführung des Studiengangs „Jüdische Studien“ informierten sich Gäste aus Israel in der Universität. Das Foto zeigt Kollegleiter David Friedman und Kulturdezernent Amos Tal aus dem Landkreis Mateh Asher im Gespräch u.a. mit den Professoren Dr. Friedemann Golka und Dr. Kurt Nemitz. Foto: wj

Geschichte in der Praxis

Es gibt zahlreiche Arbeitsfelder, in denen der Einsatz von Historikern und Historikerinnen erwünscht und notwendig ist. Auch ohne detaillierte Arbeitsplatzbeschreibung sind zukünftige Geschichtswissenschaftler aufgerufen, in den verschiedensten möglichen Berufsbereichen ihr Wissen und ihre Analysefähigkeiten in den Dienst des täglichen Umgangs mit Geschichte gerade auch außerhalb der Universitäten und Schulen zu stellen.

Die Umsetzung von Geschichte in praktischen Übungen hat am Historischen Seminar von Oldenburg Tradition. Seit Jahren schon wird ein sogenanntes „Reisepraktikum“ angeboten, bei dem sich die Studierenden darum bemühen, während einer Studienreise geschichtliche Ereignisse am Ort des Geschehens einem interessierten Laienpublikum zu vermitteln.

Schulnahe Fortbildung

Unter dem Motto „Schule in Bewegung“ hat das Zentrum für pädagogische Berufspraxis (ZpB) ein Programm zur Schulnahen Lehrerfortbildung herausgegeben. Die über 80 Veranstaltungen sind thematisch breit gefächert. Die Themenpalette reicht von Tageskursen über den „Umgang mit Fremden“ und „Entspannungsformen im Unterricht“ bis hin zu Angeboten für pädagogische Klausurtagungen wie „Disziplinprobleme in der Schule“ und „Zensurengebung in der Schule“. Das Programm ist für 3 Mark im ZpB erhältlich.

Mangel an Lehrbüchern

Der Mangel der Uni-Bibliothek an Studienliteratur in Staffelnungen von zehn, zwanzig oder dreißig Exemplaren nimmt immer drastischere Formen an: Die Stagnation der Lehrbuchsammlung steht in krassm Widerspruch zur Zahl der Studierenden und zu den eigens aufgelegten Sonderprogrammen des Bundes und der Länder. Die Bibliothek erhielt in den letzten Jahren aus diesen zentralen Mitteln keinerlei Zuweisungen mehr. Von anderen Hochschulen ist die Umwidmung von Restmitteln am Jahresende bekannt.

Daher hat auf Vorschlag der Bibliotheksleitung die Haushalts- und Planungskommission empfohlen, mögliche Restmittel der Fachbereiche am Jahresende für die kurzfristige Beschaffung von Lehrbüchern zu verwenden. Die Bibliotheksleitung bittet daher die Dekane und Professoren der Fachbereiche, sich zugunsten einer solchen Verausgabung der Restmittel an die Leiterin der Erwerbsabteilung des BIS zu wenden.

Mögliche spätere Arbeitsbereiche kennenzulernen ist das Ziel eines Praktikums, das vom Historischen Seminar erstmalig im Wintersemester 92/93 interessierten Studierenden des Faches Geschichte angeboten wird. Zahlreiche Institutionen im Nordwesten und den angrenzenden Regionen, Museen, Archive, Geschichtsvereine, zum Teil auch Verlage und Parteiverbände konnten für die Kooperation gewonnen werden.

Das vierwöchige Praktikum wird den Teilnehmern nach einer Kennenlernphase der verschiedenen Abteilungen des jeweiligen Hauses meist auch die Möglichkeit geben, eine kleinere Arbeit selbständig und in Eigenverantwortung durchzuführen. Vor allem die kleineren Museen greifen die in Zusammenhang mit den Universitäten in den letzten Jahren entwickelten Konzeptionen musealer Geschichtsbetrachtung auf.

Die Aufbereitung der Bestände und ihre neue Darstellung nicht als nostalgische Erinnerungstücke, sondern eingebunden in historische Zusammenhänge, bieten hier den Praktikanten interessante und vielfältige Aufgaben. Das Tätigkeitsspektrum reicht von der Inventarisierung über die Mitarbeit an Ausstellungen bis hin zur eigenen Vitrinengestaltung und Erarbeitung didaktischer Materialien.

Eine Einführung in Fragen und Probleme der Geschichtsdidaktik erhalten die Studierenden in einem Blockseminar zu Ende des Wintersemesters. Die Praktika werden in der vorlesungsfreien Zeit zwischen Mitte Februar und Mitte April stattfinden. Anmeldungen und Informationen bei Dr. Gudrun Gleba, Historisches Seminar, Tel.: 798-2395.

Arbeitsbericht

Das Studentenwerk Oldenburg hat seinen Arbeitsbericht 1991/92 vorgelegt. In dem Bericht werden die Studentenwerksarbeit, die Finanzsituation, die Weiterentwicklung des „Öko-Mensa-Projekts“, Daten zur sozialen Lage der in Oldenburg Studierenden, Fortschritte im Kinderbetreuungsbereich und Kulturarbeit behandelt.

Neues Buch

„Universitäten im Umbruch“ heißt ein neues Buch, in dem 18 Autorinnen und Autoren - unter ihnen Michael Daxner und Jürgen Luthje - Antworten suchen auf zentrale Fragen der Hochschulreform. Darüber hinaus will die Publikation auch einen Beitrag zur Lösung des Problems der Vereinigung der Erziehungswissenschaft in Deutschland liefern.

F. W. Busch/B. Rüter/P. B. Straube (Hrsg.), Universitäten im Umbruch. Zum Verhältnis von Hochschule, Studenten und Gesellschaft, Oldenburg 1992, DM 35,-.

„Ich habe mir nicht vorgenommen, die ganze Uni trocken zu legen“

Interview mit dem Suchtbeauftragten Günter Schumann

Seit zwei Jahren existiert ein betriebliches Suchtpräventionsprogramm der Universität und des Studentenwerks Oldenburg. Als Suchtbeauftragter fungiert seitdem der Diplomsozialwirt Günter Schumann (41), der in seiner Arbeit von zwei nebenamtlichen Suchtkrankenhelferinnen unterstützt wird. Schumann, als Verwaltungsbeamter im Dezernat 6 für Organisation und EDV zuständig, ist für die Suchtberatungstätigkeit teilweise freigestellt und hat hierfür u.a. eine Ausbildung in integrativer Gestaltberatung absolviert. Uni-info sprach mit ihm über die Erfolge der betrieblichen Suchtprävention.

UNI-INFO: Wie groß ist das Problem Sucht, insbesondere Alkoholisierung, an der Universität?

SCHUMANN: Das Problem ist hier nicht größer als in anderen Betrieben oder Verwaltungen, aber auch nicht kleiner. Wir können keine konkreten Zahlen nennen, sondern nur auf andere Untersuchungen zurückgreifen. Danach sind mindestens fünf Prozent der Beschäftigten alkoholabhängig und mindestens 10 Prozent alkoholgefährdet. Hinzu kommen noch Medikamentenmissbrauch und sonstige süchtige Verhaltensweisen.

UNI-INFO: Warum gibt es für die Universität keine genauen Zahlen?

SCHUMANN: Daß liegt daran, daß die Betroffenen sich natürlich nicht offen als Süchtige zu erkennen geben, u.a. weil sie sich selbst dieses Eingeständnis nicht machen können. Es ist eben eine Krankheit, die immer noch stigmatisiert ist, die noch als Schande angesehen wird. Und von daher ist eine Erfassung nahezu unmöglich.

UNI-INFO: Welche Bereiche oder Berufsgruppen sind betroffen?

SCHUMANN: Wie man aus einer Untersuchung an einer anderen Universität weiß, sind alle Berufsgruppen gleich betroffen. Es gibt allerdings ein unterschiedliches Ausmaß des Verheimlichens. Im Wissenschaftsbereich ist das besonders ausgeprägt. Außerdem sind die Probleme dort, wo die soziale Absicherung schlecht ist, besonders groß. Das gilt z.B. für den Bereich der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

UNI-INFO: Sie sind ja nun zuständig für die Bediensteten der Universität und des Studentenwerkes. Wie steht es um die Hochschullehrerinnen und -lehrer und die Studierenden?

SCHUMANN: Für die Studierenden gibt es schon lange die Psychosoziale Beratungsstelle. Bei den Hochschullehrern gibt es meines Erachtens wenig Offenheit für das Problem. Ich war kürzlich auf einem bundesweiten Treffen von Suchtbeauftragten an Hochschulen, und da war von allen Seiten zu hören, daß in diesem Bereich besonders schlecht präventiv zu arbeiten ist. Es fehlt noch an einem vernünftigen Konzept.

UNI-INFO: Es gibt seit zwei Jahren das Suchtpräventionsprogramm an der Universität. Was ist darunter zu verstehen?

SCHUMANN: Das wichtigste daran ist ein sogenannter betrieblicher Stufenplan. Dieser Stufenplan sieht vor, daß bei Fehlverhalten am Arbeitsplatz, das mit Suchtproblemen zu tun hat, frühzeitig interveniert wird und gleichzeitig Hilfsangebote unterbreitet werden.

UNI-INFO: Wer interveniert?

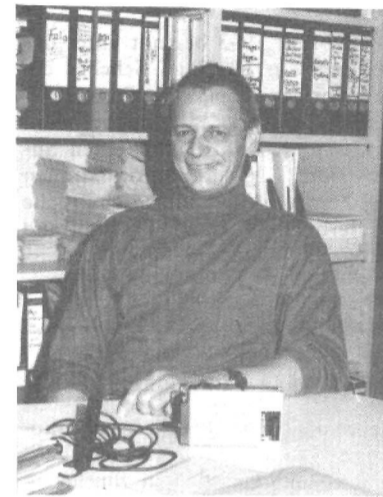
SCHUMANN: Intervenieren sollen die Vorgesetzten im Rahmen ihrer Personalführungsverantwortlichkeit. Wichtig ist, frühzeitig zu intervenieren und das, was man ankündigt, auch konsequent durchzuführen.

UNI-INFO: Und was ist Ihre Aufgabe?

SCHUMANN: Meine Arbeit bezieht sich auf individuelle Beratung sowohl der Betroffenen als auch der Vorgesetzten und darüber hinaus der Kolleginnen und Kollegen, die zu mir kommen und fragen: Ich habe da einen Kollegen, der scheint Alkoholprobleme zu haben, wie soll ich den

ansprechen? Da bestehen ja immer noch die größten Hemmschwellen.

UNI-INFO: Angenommen, ich habe Umgang mit jemandem, der Alkoholprobleme hat. Ist es denn nicht eine Art von Denunziation, wenn ich dem Suchtbeauftragten davon erzähle?



SCHUMANN: Nein, das Thema wird absolut vertraulich behandelt. Ich unterliege der Schweigepflicht, es dringt also mit Sicherheit nichts nach außen. Aber ich werde Ihnen nicht die Arbeit abnehmen, zu dem Betroffenen zu gehen und ihn anzusprechen. Ich kann Sie lediglich unterstützen. Damit einem Betroffenen geholfen wird, muß er einfach merken und wissen, daß die anderen über ihn Bescheid wissen.

UNI-INFO: Sie sind jetzt seit zwei Jahren Suchtbeauftragter. Ist das Suchtproblem infolge Ihrer Arbeit kleiner geworden?

SCHUMANN: (lacht) Das wäre schön. Seit zwei Jahren haben wir dieses Präventionsprogramm, aber die Haltung und Kultur, Suchtprobleme zu verdrängen und zu kaschieren, ist uralte. Veränderungsprozesse dauern lange, aber einiges tut sich doch schon. Gerade in der letzten Zeit ist die Resonanz auf unsere Beratungsangebote deutlich größer ge-

worden. Wie ich aus verschiedenen Bereichen höre, verändert sich auch der Umgang z.B. mit Alkohol. Es wird etwas offener darüber geredet. Und auch der Umgang mit Personen, die Suchtprobleme haben, verändert sich allmählich.

UNI-INFO: Inwiefern?

SCHUMANN: Die Betroffenen werden nach meiner Beobachtung nicht mehr so an den Rand gedrängt und stigmatisiert wie vorher.

UNI-INFO: Wie sehen Sie es, wenn bei betrieblichen Anlässen wie Geburtstagen usw. immer mal wieder Alkohol konsumiert wird, nach dem Motto: Ein Gläschen Sekt, das schadet doch nicht?

SCHUMANN: Das ist auch wirklich nicht schlimm. Ich denke, der Alkohol ist ein wichtiger kultureller Bestandteil in unserer Gesellschaft, und ich habe mir nie vorgenommen, diese Universität „trockenzulegen“ und den Alkohol aus dieser Universität zu verbannen. Ich gönne es den Menschen, die den Alkohol genießen können. Zum Glück kann die Mehrheit vernünftig mit Alkohol umgehen.

UNI-INFO: Und wo sehen Sie die Grenze zum Mißbrauch?

SCHUMANN: Es gibt keine klar definierbare Grenze, zumal ja selbst gelegentlicher Mißbrauch gesellschaftlich toleriert wird. Der Grad zwischen Genuß und Mißbrauch ist schmal. Für mich hat ein „Besäufnis“ nichts mehr mit Genuß zu tun. Aber da ist halt auch die gesellschaftliche Funktion der Droge Alkohol: Trinken gegen den Frust, das scheinbare Wegtrinken von Problemen und Spannungen.

UNI-INFO: Sind Sie selber auch süchtig in irgendeiner Hinsicht?

SCHUMANN: Ich bin selbst sogenannter trockener Alkoholiker, d.h. ich war alkoholabhängig. Ich bin süchtiger Nikotiner, leider noch. Es gibt noch ein paar andere süchtige Seiten bei mir, aber ich gehe davon aus, daß jeder Mensch eine bestimmte Seite von Sucht in sich hat und diese Seite sich in einer unterschiedlichen Form äußert. Sehr vereinfacht ausgedrückt ist Sucht nichts anderes als ausweichendes Verhalten, d.h. man geht damit einer bestimmten Sache oder einem bestimmten Problem aus dem Weg. Und dieses ausweichende Verhalten ist etwas, was fast jeder in dieser Gesellschaft täglich praktiziert.

Europa-Woche in der Uni



Unter der Fragestellung „Europa - mehr als ein Markt?“ veranstaltete die Universität und die Fachhochschule im Oktober ihre 2. Europa-Woche. In zahlreichen Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen wurden die Folgen der europäischen Einigung für Bildung und Forschung thematisiert. Ein weiterer Schwerpunkt befaßte sich mit dem Europa der Regionen. Zur Eröffnung war der Staatssekretär des Niedersächsischen Ministeriums für Bundes- und Europaangelegenheiten, Frank Ebisch (links), nach Oldenburg gekommen. Daneben Dr. Dieter Rogalla (SPD-Europaabgeordneter), Norbert Voß (Arbeit und Leben Niedersachsen), Dr. Sonning Bredemeier (Norddeutsche Landesbank), Prof. Karl-Heinz Jung (Rektor der Fachhochschule), Prof. Dr. Michael Daxner (Präsident der Universität), Dr. Hajo van Lengen (Direktor der Ostfriesischen Landschaft), Dr. Jobst Seeber (Arbeitsstelle Dialog). Foto: wj

„De vossejacht“

Was macht einer, der schon alles hat? Er amüsiert sich. Am besten auf Kosten anderer. Es darf ihm dabei nur niemand in die Quere kommen, sonst gerät etwas durcheinander. Zeugen eines solchen Durcheinanders können Zuschauer beim Stück „De vossejacht“ werden, das in der Aula in niederländischer Sprache aufgeführt wird. Es spielt die „Tooneelgroep Nederlands“, eine Arbeitsgemeinschaft von Studierenden des Niederländischen Seminars an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Veranstalter ist das Fach Niederlandistik.

„De vossejacht“ ist ein Stück über

einen Reichen, Volpone, der das Leben in vollen Zügen genießt. Zur Hölle machen können es ihm nur die, die ihm den Reichtum neiden. Doch Volpone findet einen Weg, um diese Neider bloßzustellen. Der drastische Spaß, den er sich erlaubt, erreicht dann auch sein Ziel. Nur endet alles anders als geplant...

Das Stück „De vossejacht“ stammt von dem Flamen Hugo Claus. Als Vorlage diente dem Autor die englische Satire „Vopone, or The Fox“. Sowohl Zuschauer, die des Niederländischen unkundig sind, als auch die „Kenner“ können dabei auf ihre Kosten kommen: sei es, daß sie Spaß an den komödiantischen Seiten des Stücks haben, sei es, daß sie sich an der Besonderheit der Claus'schen Sprache erfreuen. (Freitag, 6. November 1992, 20.00 Uhr)

Neuer Kontaktstudiengang

Im Februar 1993 beginnt unter der Leitung von Dr. Ingo Scheller ein zweijähriges Kontaktstudium „Szenisches Spiel in der PädagogInnen-Praxis und der teambezogenen Supervision“. Nähere Informationen im Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW), Waltraud Dröge, Tel.: 0441/798-4422.

Tagung über Kulturtourismus

Neben dem Wunsch nach reiner Erholung und Regeneration erwarten Touristinnen und Touristen in zunehmendem Maße erlebnisreiche, kulturelle Angebote am Urlaubsort. Immer mehr Fremdenverkehrsgemeinden versuchen, diesen Bedürfnissen der Gäste gerecht zu werden.

Mit den damit verbundenen Chancen, Grenzen und Gefahren befaßt sich erstmalig in Norddeutschland eine Tagung, die vom 4. bis 6. November 1992 in Wilhelmshaven unter dem Titel „Perspektiven des Kulturtourismus“ stattfindet. Begleitend findet ein kulturelles Rahmenprogramm statt. So äußern sich Künstler der Region im Pumpwerk zum Thema „Die haßgeliebten Gäste“ (5.11., 19.00 Uhr). Veranstalter der Tagung ist der an der Universität angesiedelte Modellversuch Kultur & Region.

Ausländische Studierende: Sprachkurse sollen besser werden

Wenn ausländische StudienbewerberInnen, Austauschstudierende und GastforscherInnen an deutsche Hochschulen kommen, stellt sich den meisten von ihnen neben der Zimmersuche das Problem, ihre Sprachkenntnisse auf ein universitäres Niveau bringen. Die Prüfung zum Nachweis deutscher Sprachkenntnisse (PNdS) ist an den meisten deutschen Hochschulen Zulassungsvoraussetzung.

Mit der Vorbereitung der ausländischen StudienbewerberInnen auf die PNdS sowie mit ihrer sprachlichen Betreuung nach der Aufnahme des Fachstudiums ist an den Hochschulen das Lehrgebiet „Deutsch als Fremdsprache“ betraut. Doch hier herrscht eine Mangelverwaltung: gänzlich fehlende oder heillos überfüllte Sprachkurse, lange Wartelisten, mangelnde Unterrichtsversorgung aufgrund fehlender Lehrkräfte, Versorgung des gesamten Lehrgebietes lediglich mit Lehrbeauftragten. Zur Verbesserung dieser unbefriedigenden Situation wurde in den vergangenen Monaten in Oldenburg ein Modellentwurf ausgearbeitet und an alle niedersächsischen Hochschulen verteilt. Daraus entstand ein Empfehlungsschreiben für die Landeshochschulkonferenz (LHK) mit folgenden Punkten:

1. Die PNdS sowie die studienbegleitenden Kurse sind spezifische Betreuungsaufgaben der Hochschulen, die von den Aufgaben anderer Institutionen deutlich abgegrenzt sind.

2. Die Heterogenität der Zielgruppen erfordert die Einrichtung des offenen Kurssystems, das flexibel auf die Bedürfnisse der ausländischen Studierenden ausgerichtet werden kann. Das System muß durchlässig und für alle ausländischen Studierenden zugänglich sein.

3. Ein umfassendes Sprachangebot umfaßt demnach:

- Aufbaukurse für TeilnehmerInnen mit lückenhaften Deutschkenntnissen
- Mittelstufenkurse (über ein bis zwei Semester) zur Vorbereitung auf die PNdS
- Studienbegleitende Kurse, möglichst nach Fachgebieten differenziert.

4. Ein solches Kursprogramm erfordert einen festen Stamm hauptamtlicher Lehrkräfte, der bei Bedarf durch zusätzliche Lehraufträge ergänzt werden kann.

5. Sinnvoll ist die Anbindung des Lehrgebietes „Deutsch für Ausländer“ an ein universitäres Sprachzentrum (als Zwischenlösung auch am Institut für Interkulturelle Kommunikation).

Die LHK hat die „Oldenburger Empfehlungen“ als Grundlage für Verhandlungen mit der Landesregierung angenommen und den Präsidenten der Oldenburger Universität, Prof. Dr. Michael Daxner beauftragt, im Sinne der Empfehlungen Verhandlungen mit den zuständigen Stellen aufzunehmen.

In Oldenburg nehmen durchschnittlich 60 Studierende je Semester an den Kursen teil. Während sie in den vergangenen Jahren in erster Linie aus der Türkei und dem Iran kamen, stammen die TeilnehmerInnen jetzt vorwiegend aus China.

Exventur

EXVENTUR - eine Wortkreation, die treffend formulieren will, was elf KunststudentInnen der Universität in einer gemeinsamen Ausstellung zeigen: Arbeiten, die bei der künstlerischen Tätigkeit außerhalb der Universitätsveranstaltungen hergestellt wurden und daher von eigenen momentanen Stilen und Interessen geprägt sind. Also keine Inventur, die in sich vermutlich ein geschlosseneres Bild abgeben würde, sondern eben eine EXVENTUR. Das bringt das Auseinanderdriften der Ausdrucksformen und die Unmöglichkeit der gemeinsamen Themenstellung im engeren Sinne mit sich. Trotzdem war klar, in welchem Raum die Präsentation stattfinden soll: nämlich in der ehemaligen Kegelbahn, die sich beim Unikum (Bad-Passage) am Uhlhornsweg befindet.

Die Umbaumaßnahmen für die Galerie, die mit dieser Ausstellung eröffnet wird, sind schneller als erwartet in Angriff genommen worden. Die Einbeziehung des ungewöhnlichen Raumes ist damit unmöglich geworden. Es bleibt die Aufgabe, das Miteinander von Plastik verschiedenster Auffassungen, von Malerei und Zeichnung im figürlichen und abstrakten Ansatz, von Photographic, Collage und von Konzeptkunst zu arrangieren.

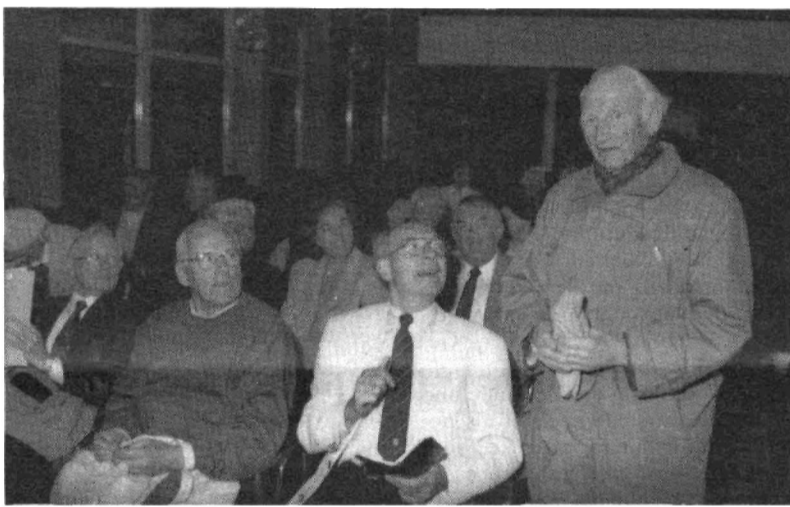
Die Ausstellung läuft bis zum 27. November (Mo. - Fr. 12 - 14 Uhr).

Kleinkariert im Planquadrat



Slapstick und Comedy, Erzählkabarett und Schwarzen Humor bietet Martin Funda seinem Publikum am Donnerstag, 26. November 1992, um 20.00 Uhr im Unikum am Uhlhornsweg.

Sorgsam komponierter Unsinn mit gezielten Seitenhieben aufs Publikum sind seine abwechslungsreiche und spritzige Mischung aus kleinen Geschichten und großem Weltgeschehen. Dazu Musik mit Gitarre, Geige, Trommel, Zither und Gesang. Eintritt: DM 10,- (ermäßigt: DM 8,-). Vorverkauf bei der Markenausgabe des Mensa-Foyer am Uhlhornsweg und im Kultur-Büro des Studentenwerks neben dem Unikum.



Man traf sich nach der vorlesungsfreien Zeit in der Aula wieder: In einer gesonderten Veranstaltung wurden die Gasthörerinnen und Gasthörer der Universität zum Auftakt des Semesters begrüßt. Während Prof. Dr. Wolfgang Ströbele über die Umwelt- und Ressourcenökonomik referierte, berichtete Hans-Helmut Höpken, Mitglied des Arbeitskreises Älterer Studierender, über seine Studienfahrten. Alle „Neuen“ wurden von Hanna Mustermann (ZWW) in das GasthörerInnenstudium eingeführt. Foto: wj

Prof. Selle: „An der Institution gescheitert“

Rechenschaftsbericht des Dekans des Fachbereichs 2 Kommunikation/Ästhetik*

Ich verkneife mir eine Satire. Statt dessen räume ich ein, daß ich während meiner anderthalbjährigen Amtszeit keinerlei Erfolge zu verzeichnen hatte: Dem FB 2 geht es genauso mies wie zuvor, mit wenigen positiven Tüpfeln, die dem Bild aber nicht vom Dekan appliziert wurden, sondern von günstigen Zufällen wie plötzlich auftauchendem Geld aus unergründlichen Tiefen des universitären Haushalts oder Stellen aus einem Förderprogramm.

Die Energie des freudig scheidenden Amtsinhabers hat sich in der Mangelverwaltung, in der Abwehr von Benachteiligungen bzw. zusätzlichen Belastungen des Fachbereichs und im Clinch mit den zähen bürokratischen Strukturen des Hauses erschöpft.

Den Rest besorgte eine leider manchmal auch kontraproduktive Kollegialität, die mich schmerzlich daran erinnert hat, daß produktive Arbeit doch am besten allein getan wird. Es war mir deshalb kaum möglich, neben den Tagesgeschäften Entwicklungsperspektiven für den Fachbereich zu entwerfen geschweige der Realisierung näher zu bringen. Allein die Galerie-Idee (in der ehemaligen Kegelbahn) scheint konkrete Gestalt anzunehmen. Zu den „Karl-Jaspers-Vorlesungen“ besteht freundschaftli-

cher Kontakt, der aber kaum genutzt wird. (...) Die „Sommerakademie“ konnte trotz Mund-zu-Mund-Beatmung durch den Fachbereich und eine letzte Hilfe durch den scheidenden Vizepräsidenten am Ende doch nicht durchgeführt werden.

Alle anderen mit viel vergeblichem Zeit- und Arbeitsaufwand verbundenen Pläne sind gescheitert: Nordwest-Akademie, Delmenhorst-Projekt und Jüdische Studien haben sich als beschäftigungsneurotisierende Spiele für alle Beteiligten, insbesondere für den Dekan, erwiesen. Immerhin konnten zwei Berufungsverfahren für Professorinnen zum Abschluß bzw. zur Abschlußreife gebracht werden; zwei C I- Stellenbesetzungen aus dem Hochschulförderprogramm sind realisiert.

Trotz dieses Hoffnungsschimmers bleibt die Erinnerung an meine Amtszeit von dem Bewußtsein getrübt, an der Institution gescheitert zu sein. Jeder Vorgang dauert hier um ein Vielfaches länger als vernünftige Menschen sich das vorstellen können. Gelegentlich waren kriminalistische Dienstweg-Recherchen notwendig, um den Verbleib von Anträgen und Eingaben zu erforschen; man schickt am besten den ganzen Kram in Kopie noch einmal an das MWK, per Privatpost, was natürlich

verboten ist, sonst wäre die Zwischenbürokratie ja überflüssig. Selbst Senatsbeschlüsse werden verdrängt oder nicht realisiert und müssen eingeklagt werden. Ich kann nicht berichten, daß die Hochschulleitung sich dabei hilfreich gezeigt hätte.

Aber auch im Fachbereich selbst knirschen die Gelenke. Routinearbeiten wie die Neuformulierung der Dienstpostenbeschreibungen der Akademischen Räte werden zum Lebenswerk des Dekans; einen Lagebericht des Fachbereichs zu erstellen, der alle Nöte aufzeigt, erweist sich als schwieriger denn je gedacht. Daneben wird man von strukturellen Altlasten eingeholt, wobei sich das Problem der Hilfslehrkräfte als Dauerbrenner erwiesen hat. Abgesehen von der schicksalhaft über die Universität verhängten Erfolglosigkeit in Rechtsstreitigkeiten (sie verlor eine Zeitlang nahezu jeden Arbeitsgerichtsprozeß) sorgen die rasch wechselnden Sachbearbeiter auf der Linie Kramer, Janson, Viets, Chantelau und der Kanzler-Wechsel dafür, daß immer mit dem neuesten Besen der alte Dreck aufgewirbelt wird. So wird die historische Altlast aus frühen Zeiten der Universität hin- und herbewegt. Sie besteht darin, daß nie für eine tragfähige Ausstattung der Lehre mit BAT-

Kräften, Mittelbau und ProfessorInnen-Stellen in Musik und Kunst gesorgt wurde. Statt dessen haben sich Fachkommissionsvorsitzende und Dekan gegen juristische und verwaltungstechnische Eingriffe in die delicate Versorgung des Lehrangebots mit unterbezahlten Kräften zu wehren.

Als kleinen Lichtblick habe ich empfunden, daß die geisteswissenschaftliche Planungsgruppe sich auf ihre Funktionen besonnen hat und im Begriff steht, aktiv in den sich selbst regulierenden Interessenmechanismus der Universität und ihrer „Reformen“ einzugreifen. Soweit es mir infolge meines prinzipiellen Desinteresses an Hochschulpolitik möglich war, Leitlinien der internen Hochschulentwicklung wahrzunehmen, haben diese sich als gegen Geisteswissenschaften und Künste gerichtet erwiesen. Der Expansionsdrang des Präsidenten läßt eine Intensivierung und Konsolidierung, auch Weiterentwicklung bestehender Studiengänge nicht zu, sondern zehrt eher deren Substanz auf (siehe z.B. Jüdische Studien ohne zusätzliche Stellen). Investiert wird in die Natur- und demnach in die Ingenieurwissenschaften.

In diesem Zusammenhang ergeben sich für den FB 2 zwei Entwicklungs-

probleme. Einerseits geht es akut um Finanzierungsfragen (...) die nur durch Wiederaufnahme der Schlüsseldiskussion gelöst werden können. Ich hinterlasse meinem Nachfolger einen Berg an Haushaltsproblemen. Andererseits müssen im Bereich der bisher nebenamtlichen Lehre dringend qualifizierte Dauerstellen geschaffen werden. Die prekäre Stellensituation im FB 2 wird durch die zahlreichen Lehraufträge und Hilfslehrkraftverhältnisse verschleiert; in Wahrheit ist sie nicht vertretbar und steht jeder inhaltlichen Weiterentwicklung im Wege. (...)

Zum Schluß möchte ich mich bei allen bedanken, die mich ausgehalten haben, und mich bei allen entschuldigen, die ich gekränkt habe. Allerdings möchte ich auch ins Gedächtnis rufen, daß ich vor niemandem ein Geheimnis daraus gemacht habe, daß ich in diesem Amt eine glatte Fehlbesetzung war. Weshalb ich mich nun umso rascher gedeihlicheren Arbeiten zuwenden darf, um das Selbstbewußtsein der Nützlichkeit wiederzugewinnen.

Gert Selle

*Abdruck des Berichts auf Vorschlag von Prof. Dr. Detlef Hoffmann. Die Red.

Kalte Dusche für das Fach Physik:

Zu lange Studienzeiten

Selbst durch die Tagesschau ging die Meldung, daß die Oldenburger PhysikstudentInnen mit durchschnittlich 15,7 Semestern Studiendauer „einsame Spitze“ unter den Absolventen von mehr als 40 Hochschulen seien. Nachzulesen ist dies in Veröffentlichungen des Wissenschaftsrates über die Studiendauer an deutschen Hochschulen. Der Dekan des Fachbereichs Physik, Prof. Dr. Alexander Rauh, nimmt hierzu im folgenden Stellung:

Mit diesem Artikel möchte ich aus dem, in der Presse in letzter Zeit sehr ausführlich gezeichneten, Bild des sogenannten Bildungsnotstands ein Mosaiksteinchen herausgreifen: Die Studiendauer am Fachbereich Physik der Carl von Ossietzky Universität. Dabei werde ich mich im wesentlichen auf die Frage konzentrieren, inwieweit die Lehre am Fachbereich strukturell besser organisiert werden kann, ohne daß man zunächst Lehrinhalte kürzt oder versucht, auf die Lehrpraxis einzelner Hochschullehrer einzuwirken.



Es ist noch nicht lange her, da hatte das Bekanntwerden des sehr großen Beliebtheitsgrades der Oldenburger Physik in der Rangliste bundesdeutscher Universitäten eine gewisse Euphorie ausgelöst; Tenor: „Wir wußten schon immer, daß wir gut sind“. Mit den neuesten Veröffentlichungen des Wissenschaftsrates über die Studiendauer an deutschen Hochschulen kam nun prompt die kalte Dusche. Im Prüfungsjahr 1989 lag die mittlere Studiendauer (Median) der Oldenburger Physikstudierenden mit 15,7 Semester an der Spitze unter mehr als 40 Hochschulen. Die Überprüfung ergab, daß der angegebene Medianwert - mittlere Studiendauer der 50% „schnellsten“ Absolventen - im wesentlichen korrekt ist, jedoch auf einer ziemlich kleinen Stichprobe von 13 Absolventen basiert. Schon in den folgenden Kalenderjahren 1990 und 1991 hatten wir mit jeweils 32 fast die dreifache Zahl von Absolventen im Diplomstudiengang Physik. Die entsprechenden Medianwerte von 14,5 bzw. 15,3 Semester signalisieren einen leichten Trend zu kürzeren Studienzeiten. Schon bei der ersten ausführlichen Diskussion im Fachbereichsrat im April dieses Jahres wurde klar, daß das Problem Studiendauer mit hoher Priorität angepackt werden muß, wenn mittel- und längerfristig negative Auswirkungen für die Oldenburger Physik z.B. durch das Fernbleiben hinreichend vieler und besonders begabter Studierender vermieden werden sollen. Die regelmäßige Veröffentlichung der Studiendauer durch den Wissenschaftsrat besitzen zweifellos das Potential wirksamer Sanktionen. Bei einer ersten Analyse der Studienbedingungen am Fachbereich haben wir folgende Ausgangssituation angenommen. 1. Die sozialen Verhältnisse unserer Studierenden am Fachbereich dürften sich nicht wesentlich von denjenigen an anderen Hochschulen unterscheiden. Jedenfalls erscheint es ohne aufwendige Untersuchungen erst einmal willkürlich anzunehmen, in Oldenburg müßte eine überdurchschnittlich große Zahl von Studierenden ihren Lebensunterhalt

neben dem Studium verdienen und deswegen besonders lange studieren. 2. Sowohl die Diplomprüfungsordnung als auch die tatsächliche Organisation des Physikcurriculums gewährleisten den Abschluß des Studiums innerhalb der Regelstudienzeit von 10 Semestern. Dies ist durch aktuelle Studienfälle belegt. 3. Beim Vordiplom, das im Regelfall am Ende des 4. Semesters abgeschlossen werden sollte, haben wir mit einem Median von 5,2 Semester einen sehr akzeptablen Indikator für eine effiziente Lehre im Grundstudium. Das bedeutet, daß die überdurchschnittliche Studiendauer wesentlich im Hauptstudium entsteht. 4. Wir werden demnächst durch vier, davon drei bereits berufene, Hochschullehrer/Hochschullehrerinnen bedeutend verstärkt werden. Mit anderen Worten, wir mußten bisher unter personell sehr ungünstigen Randbedingungen lehren, wobei die geringe Anzahl von wissenschaftlichen Nachwuchsstellen leider noch nicht entsprechend korrigiert wird. Eine Nachbaruniversität mit vergleichbarer Studentenzahl in Physik ist z.B. mit der doppelten Zahl von Wissenschaftlerstellen ausgestattet. Aufgrund dieser Annahmen haben wir zunächst versucht herauszufinden, wo sich im Hauptstudium die personelle Unterausstattung besonders ungünstig ausgewirkt hat. Nach vielen Einzelgesprächen und Befragungen in Vorlesungen schälte sich ein struktureller Mangel in unserer Lehre besonders heraus, der nach Aussage der Studierenden wesentlich zu einem Gefühl der Desorientierung beiträgt: Während die Pflichtveranstaltung wie z.B. das Fortgeschrittenpraktikum oder die Vorlesungen Quantenmechanik und Statistik in regelmäßigem Turnus angeboten werden, hatten wir in der Studienkommission immer große Schwierigkeiten, den sogenannten Wahlpflichtbereich mittelfristig zu planen. Die Folge war, daß die Studierenden nicht sicher sein konnten, in welchem Semester eine bestimmte Wahlpflichtvorlesung wie z.B. Dynamische Systeme oder Hydrodynamik angeboten wird. Entsprechend waren sie in ihrer eigenen Studienplanung behindert. Da diese Wahlpflichtveranstaltungen gleichzeitig einen einflussreichen Überblick in aktuelle Forschungsthemen des Fachbereichs vermitteln, ist der Zugang zu Diplomarbeitsthemen erschwert und führt oft zu einer Verlängerung der Einarbeitungsphase. Als erste Konsequenz wurde die Studienkommission vom Fachbereichsrat beauftragt, den Wahlpflichtbereich im Hauptstudium so vorzustrukturieren, daß a) die wichtigsten Wahlpflichtvorlesungen in regelmäßigem Turnus angeboten werden und b) den Studierenden mit Ablauf des 8. Fachsemesters gewährleistet wird, daß sie durch die entsprechende Vorlesung in die Thematik und Methodik der Diplomarbeit eingeführt sind. Zur Zeit läuft in der Oldenburger Physik eine studentische „Flutwelle“ in das Hauptstudium und wird uns innerhalb der nächsten zwei bis drei Semester vor das Problem stellen, die doppelte bis dreifache Anzahl von Studierenden wie bisher im Rahmen der betreuungsintensiven Diplomarbeitphase auszubilden; hinzu kommt ein wachsender Anteil von Lehramtsstudierenden. Diese Situation ist typisch für die meisten Phy-

sikfachbereiche. Auch hier ist die Planung koordinierender Managementmaßnahmen unvermeidlich. Eine Maßnahme hat sich bereits im vergangenen Semester bewährt: Wir haben innerhalb der Pflichtvorlesung „Mechanik“, wo wir in der Regel einen Jahrgang geschlossen erreichen, ein bis zwei Stunden für die Organisation und Orientierung der Vordiplomprüfung verwendet. Wir wollen künftig Orientierungsstunden, falls dies von den Studierenden gewünscht wird, in allen Pflichtvorlesungen anbieten, und dabei vom vereinigten Ideenreichtum unserer Studierenden auch in organisatorischer Hinsicht profitieren. Eine eher inhaltliche Änderung, die sich gleichermaßen studienzeitverkürzend für alle Physikfachbereiche auswirken dürfte, ist die geplante Reduzierung der Diplomarbeitszeit von bisher 12 auf 9 Monate und der Verlängerungsfrist von 6 auf 3 Monate. Die Diplomarbeit ist, nicht zuletzt aufgrund der Praxisnähe, die zentrale Ausbildungsphase im Diplomstudiengang, auf die ein Großteil des Studiums ausgerichtet ist. Die Konferenz der Fachbereiche Physik hat erst nach langwierigen Diskussionen einer, die Diplomarbeitszeit verkürzenden, Rahmenprüfungsordnung zugestimmt. Der Fachbereich Physik wird entsprechend seine Diplomprüfungsordnung demnächst novellieren müssen, wobei auch weitere studienzeitverkürzende Änderungen zu diskutieren sind, wie z.B. die Abschaffung eines obligatorischen Chemiepraktikums. Abschließend möchte ich noch eine Bemerkung zu den ökonomischen Konsequenzen langer Studiendauern anbringen. Die der Öffentlichkeit gelegentlich nahegebrachte Ansicht, das Studium würde proportional zur Studiendauer Steuergelder kosten, ist unrichtig. Studierende nehmen weder Lehrkapazität noch Laborplätze in Anspruch, wenn sie z.B. einen empfehlenswerten, aber oft studienverlängernden, Aufenthalt an einer ausländischen Universität wahrnehmen, oder wenn sie sich einige Zeit in einem anderen Fachgebiet umsehen, oder wenn sie zur Finanzierung ihres Studiums jobben. Die volkswirtschaftliche Bilanzierung des etwas späteren Eintretens ins Berufsleben dürfte nicht einfach sein, schon weil schnelleres Studieren nicht automatisch die Anzahl der verfügbaren freien Stellen vergrößert. Wichtig ist allerdings, daß studienzeitverlängernde Ursachen beim Lehrmanagement eines Fachbereichs beseitigt werden. Das gravierendste Problem der nahen Zukunft ist für uns jedoch, ob und wie wir die sprunghaft gestiegene Zahl der Studierenden mit der vorhandenen Kapazität vernünftig ausbilden können.

Oldenburger Vordrucke

- 157/92 Christine Dörner: Die Pädagogisierung der Strafe. Zur Geschichte des Jugendstrafvollzugs zwischen Kaiserreich und Drittem Reich. 31 S. 3,- DM
 - 158/92 Jörg Steitz-Kallenbach: Lehrerinnen und Lehrer als Beziehungsarbeiter. Überlegungen zu Aufgaben und Perspektiven der Lehrerbildung. 39 S. 4,- DM
 - 159/92 Axel Viereck (Hg.): Computer-unterstützte Umwelterziehung in der Schule. 75 S. 7,- DM
 - 160/92 „Wege entstehen beim Gehen.“ Michael Daxner, Horst Milde: Grußworte zur Eröffnung der Pädagogischen Woche 1991. Hans-Günter Rolff: Auf dem Weg zur sich selbst erneuernden Schule. 34 S. 4,- DM
- Bezug: Zentrum für pädagogische Berufspraxis (ZpB), Tel. 798-3039



Lindenstr. 56

Litfaß

Biergarten, Dart, Essen

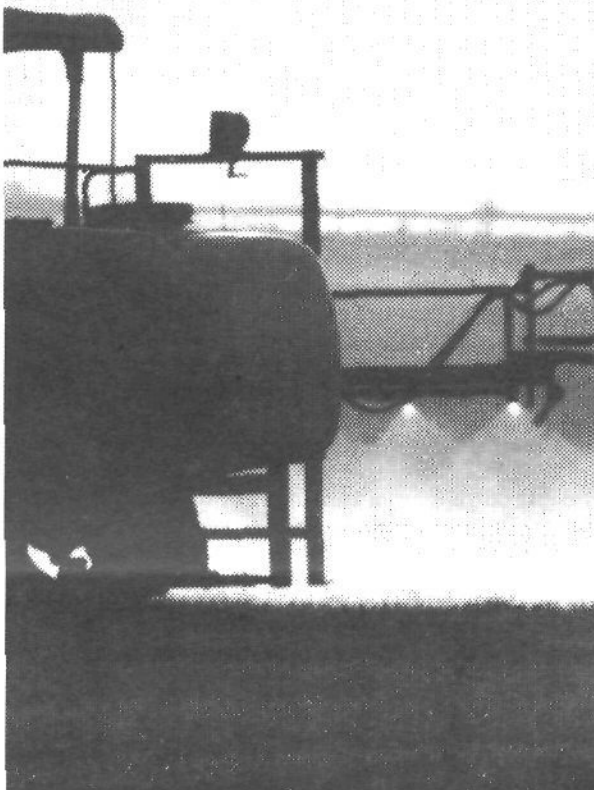
Do. 5.11. 21.00 Uhr
Ungemein Allgemein
Straßenmusik

Do. 19.11. 21.00 Uhr
Peggy's Patches
Jazz Saxophon & Gitarre

Sa. 21.11. 21.00 Uhr
Neun Jahre Litfaß
Geburtstagsession für Gäste

Spieleabend jeden Sonntag ab 20.00 Uhr

GREENPEACE



Ich möchte Informationen über Greenpeace.

Name _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Für Ihre Kosten füge ich DM 3,00 in Briefmarken bei.

Greenpeace e.V., Vorsetzen 53, 2000 Hamburg 11
Spendenkonto: Nr. 2061-206, Post giro Hmb., BLZ 200 100 20

Irgendwann
kommt
alles zurück:
In unserem
Trinkwasser.

H. D. OTTEN

Ihre nächste Drogerie
und Fotohandlung

Schützenweg 10/12
2900 Oldenburg
Tel. 0441 - 71887

ART PLAKAT

DIE KUNST
HANDLUNG
& RAHMEN
GALERIE

GASTSTR. 21 · OLDENBURG
TEL. 04 41 - 7 67 56

Globalhaushalt: Fragen über Fragen

Die beabsichtigte Einführung des Globalhaushalts birgt noch viele Fragen. Dies wurde auf einer Informationsveranstaltung deutlich, die Anfang Oktober in der Universität stattfand. Teilnehmer waren u.a. Dr. Klaus Palandt, Ministerialrat im Ministerium für Wissenschaft und Kultur, und Andrea Hoops, Landtagsabgeordnete der Grünen.

Nach Hessen und Nordrhein-Westfalen ist Niedersachsen das dritte Bundesland, in dem im Rahmen eines Modellversuchs in bezug auf den Haushalt eine Selbststeuerung der Hochschulen erprobt werden soll. Die Hochschulen sollen durch mehr Autonomie in der Mittelbewirtschaftung in die Lage versetzt werden, effizienter zu wirtschaften und „Selbststeuerungsprozesse“ in Gang zu setzen. Der Modellversuch Globalhaushalt kann auf Wunsch der betreffenden Hochschule jederzeit rückgängig gemacht werden.

Der Modellversuch ist auf mindestens zehn Jahre angelegt. Begonnen werden soll auf jeden Fall noch in dieser Legislaturperiode. Im Haushalt 1993 sind bereits Mittel für den Vorlauf veranschlagt. Falls die Oldenburger Universität sich bereit erklärt, an der Vorbereitungsphase teilzunehmen, kann sie über diese Mittel verfügen.

Die Zuweisungen des Landes werden sich auf der Höhe des bisherigen Etats bewegen. Der Haushaltszuwachs für Personal und Investitionen wird entsprechend dem der anderen Hochschulen sein. Etwa neunzig Prozent des Haushalts sind in der Regel ohnehin festgelegt, allenfalls zehn Prozent variabel.

Auf der Veranstaltung wurden viele Fragen aufgeworfen, wie z.B.: Wie sehen die Bedingungen im einzelnen aus? Gibt es noch Verhandlungsspielräume? Wie sollen knappe, in Relation zu den steigenden Studentenzahlen schrumpfende Mittel gerecht verteilt werden? Wie soll die verwaltungstechnische Kontrolle aussehen? Wie sieht der Zeitrahmen aus? Wieviel Spielraum hat die Universität?

Ein Teil dieser Fragen soll nach Angaben der Grünen-Abgeordneten Andrea Hoops in einem Gutachten behandelt werden, daß das Ministerium für Wissenschaft und Kultur auf Antrag der Grünen vor kurzem in Auftrag gegeben hat. Das Gutachten wird Mitte November vorliegen und in die Beratungen des Wissenschaftsausschusses eingehen.

Nach Angaben von Ministerialrat Dr. Klaus Palandt wird die Mittel- und Stellenbewirtschaftung durch den Globalhaushalt vereinfacht, die

Drittmittelbewirtschaftung erfolgreicher und der Verwaltungsaufwand minimiert. Ebenso wie bei den Hochschulkliniken, die schon lange auf diese Weise wirtschaften, werde sich das neue Haushaltssystem durchsetzen. Falls unvorhergesehene Entwicklungen eintreten, werde neu verhandelt werden können, die Oldenburger Universität solle mit anderen Universitäten vergleichbar bleiben.

Nach Ansicht von Andrea Hoops besteht hinsichtlich der Mitbestimmungs- und Entscheidungsstruktur innerhalb der Hochschule noch Klärungsbedarf. Unklar seien beispielsweise auch noch Funktion und Kompetenz eines einzurichtenden Kuratoriums.

Erheblichen Klärungsbedarf sahen auch einige der anwesenden Universitätsangehörigen. Sie gaben ihrer Befürchtung Ausdruck, daß es mit Einführung des Globalhaushalts an der Universität zu einem „Schlachtfest“ kommen könnte, wenn es um die Verteilung der Stellen und Mitteln gehe. Der Globalhaushalt laufe auf eine Verlagerung der Konflikte vom Ministerium in die Hochschule unter dem Deckmantel der Selbststeuerung hinaus, war von dieser Seite zu hören.

Dazu Palandt: „Ich habe das Gefühl, der Oldenburger Universität einen Modellversuch 'verkaufen' zu müssen, den sie eigentlich gar nicht haben will. Sie müssen ja nicht an dem Modellversuch teilnehmen, wenn Sie nicht wollen.“ Allerdings sollte der Modellversuch Globalhaushalt als Chance gesehen werden, die zu mehr Transparenz und Erleichterung in der Mittelverwaltung führen könne. Falls die Oldenburger Universität den Globalhaushalt ablehnen sollte, werde man sich mit dem Modellversuch auf die Fachhochschulen beschränken. Eine „Straftaktion“ des Wissenschaftsministeriums bei Ablehnung seitens der Universität brauche man nicht zu befürchten.

Am 11. November 1992 wird eine weitere Veranstaltung in diesem Rahmen stattfinden. Dazu werden Vertreter der Hochschulen eingeladen, an denen ähnliche Modellversuche bereits angelaufen sind. rk

Neue Frauenbeauftragte:

Kein erbitterter Geschlechterkampf - sondern Stärkung der Frauen

„Der tägliche Machtkampf um die Frauenförderung verschlingt eine Menge nutzlose Energie“, sagt die neue zentrale Frauenbeauftragte der Universität, Deidre Graydon. „Die eine Seite setzt ihre Energie ein, um die Senatsrichtlinien möglichst unauffällig zu umgehen, und die andere Seite verschwendet alle Energie darauf, das Schlimmste zu verhindern.“ Die Gleichstellungsstelle will gegen diese Polarisierung in der Frauenförderung arbeiten und darüber hinaus weiterhin dafür sorgen, daß die vorhandenen Bestimmungen zur Frauenförderung in der Universität nicht nur wahrgenommen, sondern auch erstgenannt und umgesetzt werden. Allerdings: „Das muß eine gemeinsame Aufgabe sein, nicht nur die der Frauenbeauftragten.“ Daneben sehen die neugewählten Frauenbeauftragten Deidre Graydon (Zentrale Frauenbeauftragte), Renate Koopmann (MTV-Bereich), Carola Hahne und Susanne Indorf (Studentinnen) jedoch eine Vielzahl weiterer Arbeitsschwerpunkte.

Es reiche nicht aus, so die Mitarbeiterinnen der Gleichstellungsstelle, sich in den Universitätsgremien für die Belange der Frauen einzusetzen. Mindestens ebenso wichtig sei es, Frauen im Universitätsalltag zu stärken. Die besten Richtlinien ersetzen nicht die Auseinandersetzung in Beziehungen: Beziehungen zwischen Frauen, zwischen Frauen und Männern, innerhalb und außerhalb von Gremien. Es sei wichtig, Frauen in ihrem Uni-Alltag zu stärken, damit sie diesen kräftesparender bewältigen könnten. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Gleichstellungsstelle, Hanna Harms, hat bereits in den letzten Jahren viel in diesem Bereich gearbeitet. So hat sie u.a. Seminare zur Selbstsicherheit für Frauen, Selbstverteidigungskurse, Fortbildungen für Fachbereichsfrauenbeauftragte etc. organisiert. Einige dieser Seminare waren binnen weniger Stunden ausgebucht. Das neue Team will diesen Bereich nun weiter ausbauen. Geplant sind Seminare zu Bewerbungstraining, zum Karriereaufbau, Schulung in Selbstsicherheit und Selbstverteidigung.

Eine Vortragsreihe im November befaßt sich mit dem Thema Frauen und Konkurrenz unter dem Titel „Spiegel, Spiegel an der Wand, wer ist die leistungsfähigste Frau im Land?“. Eine Schwierigkeit, die sich in dieser

Arbeit bemerkbar macht, ist der mangelnde Konsens, auch unter Frauen. Graydon: „Wir sind viele Frauen an der Uni und kommen alle aus verschiedenen Lebenssituationen. Obwohl ich den Begriff Frauensolidarität oft höre und manchmal selber benutze, weiß ich aus eigener Erfahrung, wie brüchig sie oft ist. Der Begriff verschleiert reale Unterschiede zwischen Frauen, unter anderem berufliche, altersbezogene, soziale, ökonomische und politische Unterschiede. Und oft klammert der Begriff reale Gefühle aus, wie Neid und Konkurrenz unter Frauen. Im Hinblick auf diese Unterschiede wäre mein Wunsch und auch mein Streben, daß jede Frau mehr Verständnis für sich selber entwickeln könnte, und als zweiter Schritt mehr Verständnis für Frauen, die sich in anderen Lebenssituationen befinden als wir. Ich möchte klarstellen, worin ich meine Aufgabe nicht sehe. Ich habe weder ein Bild im Kopf, wie sich Frauen als Frauen verhalten sollten, noch spüre ich einen missionarischen Eifer, die Frauen zu verändern oder sogar zu emanzipieren. Ich fände so eine Einstellung äußerst anmaßend. Ich gehe davon aus, daß jede Frau an der Uni, sei es am Arbeitsplatz oder am Studienplatz, weiß, wo sie Schwierigkeiten hat.“



Wollen Frauen im Universitätsalltag stärken: (von links) Renate Koopmann, Deidre Graydon, Carola Hahne, Susanne Indorf, Hanna Harms, Ines Müller

Einerseits zeige die Arbeit in der Gleichstellungsstelle immer wieder, daß Frauen an der Universität ständig ihren formalen Rechten hinterherlaufen müssen. „Ein unglaublicher Arbeitsaufwand ist nötig, nur um sicherzustellen, daß die Frauenbeauftragten bei Stellenbesetzungen nicht übergangen werden“, sagt Deidre Graydon. Andererseits sieht die Gleichstellungsstelle ihre Aufgabe keineswegs in einem erbitterten Geschlechterkampf. Graydon: „Natürlich gibt es Männer an der Universität, die Frauen Steine in den Weg legen, wo sie können, und da müssen wir entgegenwirken. Aber Frauen sind oft auch nicht ganz unbeteiligt an ihrer Misere. Aufgrund ihrer Sozialisation haben sie häufig ein starkes Harmoniebedürfnis und halten offene Auseinandersetzungen, auch unter Frauen, schlecht aus. Manche sind kaum in der Lage, sich für sich selbst einzusetzen.“

Ein weiteres Thema, das dem neuen Team sehr wichtig ist, sind „Sexuelle Übergriffe und Machtmißbrauch an der Hochschule“. Harms: „Überall, wo Abhängigkeitsverhältnisse bestehen, also auch an der Hochschule, dort, wo ein Machtgefälle durch mehr Wissen, größere Handlungskompetenz und institutionelle Autorität gegeben ist, besteht die Gefahr des Mißbrauchs durch diejenigen, die Wissen vermitteln und Unterstützung anbieten sollten. Frauen erfahren auch an der Universität sexuelle Übergriffe. In vielfältiger Weise sind Frauen mit Verhaltens- und Hand-

lungsweisen, die sie als sexuell herabwürdigend, beleidigend und nötigend wahrnehmen, konfrontiert. Dabei geht es nicht um Erotik und Sexualität, sondern um Machtausübung. An der Hochschule wird die gesamte Problematik tabuisiert. Nicht die Übergriffe sind tabu, sondern das Reden darüber. Frauen schämen sich oft, fühlen sich manchmal auch (mit-)schuldig und wissen sich nicht zu wehren. Sie erfahren bislang wenig Verständnis. Wenn sie sich mitteilen, werden sie oft mit Hilflosigkeit, verarmenden Äußerungen und Ignoranz konfrontiert. Betroffene Frauen können sich an mich wenden und Beratung und Unterstützung erhalten.“ Die Gleichstellungsstelle hält eine Dienstvereinbarung in diesem Bereich für unabdingbar.

All dies kostet Zeit. Und weil die Frauenbeauftragten von anderen Verpflichtungen freigestellt werden müssen, kostet es auch Geld. Damit ist ein erster Auseinandersetzungspunkt schon vorprogrammiert: die weitere Finanzierung des Dreiermodells (d.h. Frauenbeauftragte für den Wissenschaftsbereich, den MTV-Bereich und für die Studentinnen). Zur Zeit wird über die Kosten der Freistellung der MTV-Frauenbeauftragten und studentischen Frauenbeauftragten verhandelt.

„Power“ im Hochschulsport

Weit über 80 Veranstaltungen bietet das neue Sport- und Kulturprogramm an, das jetzt vom Hochschulsport veröffentlicht worden ist. Auf dem Programm stehen sogenannte „Schnupperangebote“, lernorientierte Angebote, freie Angebote, Workshops, Daddeltunier und Kulturangebote.

Zum Hineinschnuppern in den Sport sind vor allem das Tempodrom, Aquarobic oder der Mittagpausensport geeignet. Aber auch besondere therapeutische Angebote wie Wirbel-säulengymnastik, Autogenes Training, Herz-Qigong oder Gymnastik für ältere Menschen können wahrgenommen werden. Einige dieser Veranstaltungen finden in Kooperation mit der AOK Oldenburg statt.

Schon zur Tradition geworden ist der „Sport am Wochenende“. Auch in diesem Wintersemester sollen sich möglichst viele Menschen spielerisch-sportlich austoben können oder auf Workshops neue Sportarten kennenlernen. Ein verstärkt ausgebauter Schwerpunkt ist der Kulturbereich. So finden in fast jedem Monat Veranstaltungen am Wochenende statt, wie z.B. „Power 92“, eine Künstlerjugendproduktion der Ufa-Fabrik aus Berlin, oder das Hochschulsport-Variété, das bereits im letzten Winter erfolgreich Premiere feierte.

Schreckgespenst Autonomie

Ich kann mir gut vorstellen, wie Gorbatschow mit seinem Konzept von Perestroika und Glasnost in der alten Sowjetunion auf Skepsis und Widerstand bei den Kadern gestoßen ist. Wie er vielleicht 1987 einen hohen Parteikommissar und eine Volksdeputierte nach Sibirien schickte, um vor der örtlichen Nomenklatura seine Vorstellungen von mehr regionaler Selbstverwaltung, größerer Verantwortung vor Ort und besserer Durchschaubarkeit der Administration darlegen zu lassen. Wie die beiden Emissäre in der Versammlung darauf hinwiesen, daß die Vorgaben der Zentralen Planbehörde auch von den Anwesenden immer wieder kritisiert worden seien, und daß sie nun ihre eigenen Vorstellungen im Rahmen der vorhandenen, leider knappen Mittel problemnäher selbst umsetzen könnten, ohne auf den weisen Ratschluß der Bürokratie im fernen Moskau zu warten. Wie sibirisch kühl die Reaktionen auf die Offerte waren: daß die Kritik am Fünfjahresplan mißverstanden worden sei, man wolle hier nicht

selber planen, sondern nur bessere Anweisungen aus dem Kreml; man verstehe sich als nützliches Rädchen im großen Getriebe, könne aber nicht selbst die Verantwortung übernehmen - sonst könne man ja die Kritik an den Zuständen nicht mehr an das Politbüro weitergeben, werde vielleicht sogar selbst zur Rechenschaft gezogen; niemand könne im übrigen wissen, ob und wie Perestroika und Glasnost überhaupt funktionierten - da bleibe man doch lieber beim althergebrachten System der bekannten Kommandowirtschaft. Wie sie schließlich den Moskauer Emissären die Mitteilung an den Genossen Gorbatschow auf den Weg mitgaben, sie hätten großes Vertrauen in ihn, daß er den Karren schon aus dem Dreck ziehen werde, als treue Diener der großen Sowjetmacht warteten sie auf seine Anweisungen. - So wurde denn am Ende nicht viel aus der Reform der Sowjetunion.

Nicht so gut konnte ich mir bisher vorstellen, daß gleiches auch 5 000 Kilometer westlich fünf Jahre später

in Niedersachsen passieren würde. Inzwischen ist es mir gelungen - nach einigen Senatsdebatten und einer öffentlichen Veranstaltung zur Finanzautonomie an der Oldenburger Universität mit Ministeriums- und Landtagsvertretern. Offensichtlich gibt es eine (vielleicht auf den öffentlichen Dienst beschränkte) blockübergreifende Mentalität, die Amt und Verantwortung trennt; die Kritik an Fremdbestimmung nicht verbindet mit dem Wunsch nach Selbstbestimmung; die sich lieber abfindet mit den Verhältnissen, als Reformen wagt; die noch nicht einmal Bedingungen zu schaffen trachtet, unter denen man Veränderungen riskieren kann. 25 Jahre nach dem großen Aufbruch an den Hochschulen aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit haben sich die meisten, darunter auch einige der damaligen Protagonisten, eingerichtet im Besitzstand des Erreichten. Autonomie könnte dies Erreichte verändern; sie sehen darin nicht mehr die Chance, nur noch die Gefahr.

Hansjürgen Otto

Aurl für M hoch dort gogil Mus bis und burg de ir Kult habi Gebi aus Unte Lied zialg Jahr musi und

war e Land Land der U tete c Forsc NUK wisse Unive sich Unive Lehtr wurd nannt

Dr. K Ange ren", den is

92

KnO

D I S M E T J M I, F

FI

W

Personalien



Prof. Dr. Freia Hoffmann (47) hat einen Ruf auf eine Professur für Musikpädagogik am FB 2 angenommen. Hoffmann studierte Meisterklasse Flöte bei Gustav Scheck und Aurile Nicolet und anschließend Lehramt für Musik und Deutsch an der Musikhochschule Freiburg und promovierte dort in Musikwissenschaft/Musikpädagogik. Nach Berufstätigkeit in Schule, Musikschule und Rundfunk war sie 1980 bis 1988 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Hochschulassistentin an der Oldenburger Universität, 1988 bis 1992 Lehrende in den Studiengängen Lehramt und Kulturpädagogik in Hildesheim. 1988 habilitierte sie sich in Oldenburg für das Gebiet Musikpädagogik. Sie ist Mitherausgeberin der Zeitschrift „Musik und Unterricht“. Ihre Schwerpunkte sind Liedforschung, politische Musik, Sozialgeschichte der Musik des 18. und 19. Jahrhunderts, musikhistorische und musikpädagogische Frauenforschung und musikalische Sozialisation.



Prof. Dr. Werner Uhl (39) hat einen Ruf auf eine Professur für Anorganische Chemie am FB 9 angenommen. Uhl studierte Chemie an der Universität Karlsruhe. 1978 bis 1981 war er wissenschaftlicher Angestellter des Landes Baden-Württemberg und des Landes Hessen. 1980 promovierte er an der Universität Karlsruhe, danach arbeitete er in der Zentralen Abteilung für Forschung und Entwicklung der Firma NUKEM, Hanau. 1983 bis 1987 war Uhl wissenschaftlicher Angestellter an der Universität Stuttgart. 1989 habilitierte er sich an der Fakultät für Chemie der Universität Stuttgart, 1989 erhielt er die Lehrbefugnis für das Fach Chemie. 1990 wurde er zum Hochschuldozenten ernannt.

Dr. Karsten Schmidt, wissenschaftlicher Angestellter im Projekt „Schätzverfahren“, hat einen Ruf an die FH Schmalkalden in Thüringen angenommen.



Prof. Dr. Hans-Georg Weigand (40) hat einen Ruf auf eine Professur für „Didaktik der Mathematik“ am FB 6 angenommen. Nach dem Studium der Mathematik und Physik für das Lehramt an Gymnasien unterrichtete Weigand am Bayernkolleg in Schweinfurt. Danach war er als Akademischer Rat am Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik der Universität Würzburg tätig. 1989 promovierte er in Würzburg („Zum Verständnis von Iterationen im Mathematikunterricht“), 1992 habilitierte er sich mit dem Thema „Didaktische Betrachtungen zum Folgenbegriff“. 1986 bis 1992 lehrte er an den Universitäten Würzburg und Eichstätt. Es ist ein Anliegen von Weigand, Studenten die Möglichkeit eines modernen Mathematikunterrichts aufzuzeigen, in dem Lehr- und Lernprozesse auf das entdeckende Lernen, auf Kreativität und das schöpferische Tun ausgerichtet sind.

Prof. Dr. Jürgen Rullkötter ist zum neuen Direktor des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) gewählt worden. Er ist Nachfolger von Prof. Dr. Hans-Joachim Schellnhuber, der sich seinen Aufgaben als Gründungsdirektor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung widmen wird. Dem Vorstand des ICBM gehören **Prof. Dr. Wolfgang Ebenhö** und **Prof. Dr. Ulrich Kattmann** an.

Volker Steinkopff, Dokumentarfilmwissenschaftler im FB 2, wurde zum Mitglied der dreiköpfigen Jury für den „Bremer-Dokumentarfilmförderpreis“ berufen.

Prof. Dr. Klaus-Dieter Vorlop, Hochschullehrer für Technische Chemie und Biotechnologie, wurde mit dem Ziel der Versetzung an die Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft in Braunschweig abgeordnet.

Prof. Dr. Wilfried Wackernagel, Hochschullehrer für Genetik, wurde zum Beauftragten für Biologische Sicherheit des Fachbereiches Biologie bestellt.

Prof. Dr. Wolfgang Weiß wurde mit der Verwaltung der Professorenstelle für Evangelische Theologie „Neues Testament“ beauftragt.

Dr. Manfred Wittrock, Akademischer Rat am EW 2, wurde für ein Jahr an das Institut für Sonderpädagogik der Universität Rostock zur Vertretung der Profes-

sur für Pädagogik bei Verhaltensstörungen abgeordnet.
Prof. Dr. Horst Zilleßen, Hochschullehrer mit dem Schwerpunkt Umweltpolitik/Umweltplanung am Institut für Öffentliche Planung, wurde vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats für den Ratsbeauftragten für Umweltfragen ernannt.

Gästebuch

Dr. Amrit Lae Mehta, Punjab University Chandigarh (Indien), Juli bis Oktober 1992 bei Prof. Dr. Dierks, FB 11

Promotionen

Fachbereich 1

Bodo Willmann (Marburg), Institutionalisierung von Bildung und Erziehung in der Gegenwart - Studien zur Entwicklung in westlichen Industrieländern

Fachbereich 9

Maya Weber, Synthese und Reaktivität fünfgliedriger N/O- und N/S-Heterocyclen

Hans-Ulrich Meyer: Organotellurverbindungen mittlerer Sperrigkeit und deren Reaktion mit Partnern ähnlicher Elektro negativität

Matthias Scheunemann: Stereoselektive Synthesen von Pseudodipeptiden aus - Imonocarbonsäuren und Aziridinen

Silke Schomaker: Untersuchung der Adsorption einfacher aromatischer Verbindungen an Platin- und Goldelektroden mit Hilfe der in situ-FTIR-Spektroskopie

Fachbereich 11

Michael Bahlke: Labyrinthik in niederländischer Erzählliteratur. Vergleichende Studien zu Relevanz und Funktion des Labyrinthgedankens in moderner und niederländischer Prosa

Als wiss. MitarbeiterInnen wurden eingestellt:

- Ingrid Ahrenholtz**, Projekt „Gentransfer“, FB 7
- Christiane Becker**, ICBM
- Michael Blumenstein**, Projekt „Radikalstereoselektivität“, FB 9
- Manuela Braunschweiger**, Projekt „Gentransfer“, FB 7

- Lorena Dallinga**, FB 9
- Katja Dittrich**, Projekt „Organomarschen“, FB 7
- Ghalamhossein Ebrahimipaus**, Projekt „Wattenmeer-Flecken“, ICBM
- Brigitte Engel**, Projekt „IDEAS“, ICBM
- Klaus Folkerts**, FB 4 - Institut für BWL II
- Matthias Freise**, Aufgabenbereich „Slawistik“, FB 11
- Thomas Freitag**, Projekt „Ökosystemforschung“, ICBM
- Ilona Gerdes**, ABM, FB 11
- Dr. Friedrich Gerstenberger**, Aufgabenbereich „Informationssysteme“, FB 4/BWL II
- Barbara Hasfeld**, Projekt „Spermiestruktur“, FB 7
- Karl-Heinz Haunhorst**, FB 4/Jur. Sem.
- Andreas von der Heide**, Projekt „Grabwesen“, FB 7
- Dieter Heim**, FB 5
- Jörg Hockemeyer**, Projekt „Dimetallene III“, FB 9
- Thomas Homm**, FB 7
- Inge Meta Hülbusch**, Aufgabenbereich „Stadt-/Dorftwicklung, Freiraumplanung“, FB 3/Öff. Planung
- Jürgen Jakob**, FB 9
- Manfred Jekel**, FB 7
- Margarete Keulen**, HSP 2, FB 11
- Stephan Kleuker**, FB 10
- Martina Knüferrmann**, FB 8 (ABM)
- Ute Langner**, FB 11
- Thomas Leu**, Projekt „Ökosystemforschung“, ICBM
- Dr. Eric Lichtfouse**, Projekt „Molekulare Geochemie“, ICBM
- Petra Lindenlaub**, Projekt „Wattenmeer-Flecken“, ICBM
- Angelika Martin**, Projekt „Kulturwerkstatt Mecklenburg-Vorpommern“, FB 3 (ABM)
- Christian Möllmann**, Projekt „GTAS-QUAC“, FB 9
- Stefan Müller**, Projekt „Mittelständische Unternehmen“, FB 4 - Institut für BWL II
- Dr. Thomas Münch**, Aufgabenbereich „Musik“, FB 2
- Andreas Muscat**, FB 9
- Mathilde Niehaus**, Aufgabenbereich „Allgemein. Behindertenpädagogik“, FB 1/EW 2
- Alexandra Obolenski**, FB 1
- Dr. Petra Opitz**, Projekt „Rüstungskonversion“, FB 4 - Institut für VWL
- Dr. Klaus Rehkämper**, Aufgabenbereich „Philosophie“, FB 5
- Hermann Remmers**, Projekt „ITAP“, FB 8
- Jürgen Röhrenbeck**, Projekt „Dynamik und Struktur“, FB 7
- Dr. Petra Scheibler**, FB 5
- Anke Schmidt**, FB 9

- Wolfgang Schmidt**, Aufgabenbereich „Pflanzenökologie“, FB 7
- Dr. Bernhard Schnetger**, ICBM
- Dr. Barbara Scholz-Böttger**, ICBM
- Walter Schultz**, FB 7 (ABM)
- Kay Schwarzkopf**, FB 9
- Holger Siemoneit**, Projekt „Ökosystemforschung Wattenmeer“, ICBM
- Anette Siese**, FB 7
- Michael Soltau**, Aufgabenbereich „Ästhetische Praxis“, FB 2
- Ilona Traut**, ICBM
- Dr. Clara Enza Urzi**, Projekt „Glasschäden“, ICBM
- Ralf Wandelt**, FB 8
- Ralf Wieting**, FB 10
- Elke Willen**, Projekt „Meiofauna“, FB 7
- Berthold Wittje**, FB 6

Forsch.förderung

- **BMFT: EUREKA** - Euroviron/Umweltschutztechniken: Projektvorschläge über UBA, PT Abfallwirtschaft - Molekulare Bioinformatik 1993-1997, über FZ Jülich, PT BEO, Berlin - Qualitätssicherung 1992-1996, erw. Maßnahmenkatalog, über KFZ Karlsruhe, PT Fertigungstechnik u. Qualitätssicherung
- **BMRB**: Experimenteller Wohnungs- und Städtebau, anwendungsbez. Forschung in innovativen Themenfeldern über BILR, Ref. F I 4
- **Sonstige**: Sandoz Stiftung für gerontologische Forschung, Forschungsbeihilfen. Frist 1.11. und 1.5.
- **Human Rights** - Europarat: Stipendien u. Forschungsbeihilfen, bes. Rechtswissenschaften über Council of Europe

Stipendien

- **Wissenschaftsjournalismus/Karl Heinz Beckurts-Stiftung**: vierwöchige Redaktions-Stipendien f. (Natur)Wissenschaftler
- **ARC** - Projektbezogene Austauschförderung Großbritannien: bes. Natur-, Ing.- und Wirtschaftswiss./ Frist 31.12.92, über DAAD

Preise

- **Paul-Bunge-Preis/Hans R. Jenemann-Stiftung**: abgeschlossene herausragende Fortsetzung auf S. 8

5 Modelle von DM 848,- bis DM 1588,-

BONNKE FAHRRÄDER

HAUPTSTR. 72
2900 OLDENBURG
T. 0441-50 70 79

's wird Winter!

WIR HABEN WARMES ZUM WOHLFÜHLEN...

ALLES FÜR QUO VADIS

Bgm. Strid Str. 43
2800 Bremen · Tel. 0421/14778

Wir empfehlen:

G. Hüller Betriebswirtschaftslehre für Ingenieure

Teubner Studienskripten
17,80 DM

BUCHBRÄDER

Oldenburg, Haarenstraße 8
Telefon 1 56 45 und 2 55 02

„Neues Wohlstandsmodell“

Kurzseminar über ökologische Strategien für den ökonomischen Strukturwandel mit Prof. Dr. Ernst U. von Weizsäcker, Präsident des Wuppertal-Instituts Klima, Umwelt, Energie

Donnerstag, 12. November 1992, 19.00 Uhr
Delmenhorst, Delmeburg

Einladungskarten in jeder OLB-Niederlassung.
Vor der Veranstaltung: Ab 17.30 Uhr Öffentliche Gewinn-Ziehung im OLB-GlücksSparen für Oktober 1992

Die Bank, die hier zu Hause ist.
OLDENBURGISCHE LANDESBANK AG

Knockin' On Heaven's Door...

EDE WOLF

DISCO · OLDENBURG
METJENDORFER LANDSTR. 1
MI, FR, SA AB 22 UHR · ☎ 6 26 00

FLIC FLAC

WO DER WIND WEHT

FLIC FLAC DRACHEN & FREIZEITSPORT IN OLDENBURG · GASTSTR. 13 EMDEN · BRÜCKSTR. 12 DORNUMERSIEL · MOHLENWEG 2 JEVER · AM ALTEN MARKT WILHELMSHAVEN · MOZARTSTR. 8

WEINE & MENUS VERITAS

Hauptstr. 30, 29 Oldenburg
Tel. 0441/50 8100

Den Armen Gerechtigkeit

500 Jahre Eroberung und Niederkunft Lateinamerikas

Brot für die Welt
Postgros Köln 500500-500

Fahrradladen

Tourenräder, Mountainbikes, Rennmaschinen

Alexanderstr. 201 (gegenüber dem Schulweg) ☎ 882839

